Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 11 (1935)

Heft: 27

Artikel: Gibt's das noch?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755336

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gibt's das noch?



Cowboy-Romantik im nordamerikanischen Westen

Noch um die Jahrhundertwende war der amerika-nische Westen freier Raum für den freien Mann. Unbehindert zogen die großen Herden über die Prärien und Hochsteppen. Der Viehzüchter, der Rancher, war König. Sein Wort war Gesetz weitum, seine Herden zählten Tausende von Köpfen, sein Landbesitz erstreckte sich über viele Tagesreisen. Dies waren die Tage der Heldengeschichten, der Cowboy-Romantik des wilden

Heute führt der Rancher einen erbitterten Kampf um rieute funct der Kanner einen erbitterten Kampt um seine Existenz, um den offenen Raum der Steppen und Prärien, um das freie Weiderecht für seine großen Her-den. Unaufhaltsam schob sich die Zivilisation mit allen ihren technischen Errungenschaften aus den Ost-Staaten

nach dem Westen, in dem der östliche Großkapitalismus ungeheure Möglichkeiten einer weiteren Expansion sah. Der Westen war Neuland, denn die Regenarmut seiner Steppen hatte bisher jeden Besiedelungsplan im großen Stelle unmöglich gemacht. Nun erlag er einer entwickel-ten Industrie, einem vereinigten Kapital. Gigantische Staudämme und Bewäserungsanlagen wandelten weite Flächen der Prärien in Ackerland um. Tiefbohrungen nund Motorpflüge ermöglichten nun erst eine rationelle Bodenbearbeitung. Rasch aufeinanderfolgende Heim-stättengesetze lockten nicht nur Farmer aus den enge werdenden Staaten des alten Ostens, sondern Schiffbrüchige und Abenteurer aus den Riesenstädten, die im neu-erschlossenen Westen einen neuen Anfang suchten. Denn

noch hatte der Westen seinen Ruf als Niemands-land! Zu Tausenden kamen sie, steckten ihr Neuland ab, bauten ihre Blockhäuser, gingen banke-rott und wurden durch andere Tausende ersetzt. Das harte Klima, die Wasserarmut, der alkaliver-krustete Boden boten den meisten unüberwindliche Hindernisse, trotz der Hilfe modernster land-wirtschaftlicher Maschinen. Mit den neuen Siedlern aber hielt der Stacheldrahtzaun seinen Einzug, zog kreuz und quer durch die ehemals offenen Prärien und drängte so den Rancher mit seinen großen Herden weiter und weiter nach dem We-

grosen rierteen weter und weter hach dem we-sten, den Rocky Mountains zu. Nur wenige dieser «cattle kings» überstanden den jahrzehntelangen Wirtschaftskampf, und von ihnen nur jene, die sich mit ihren Herden auf fast

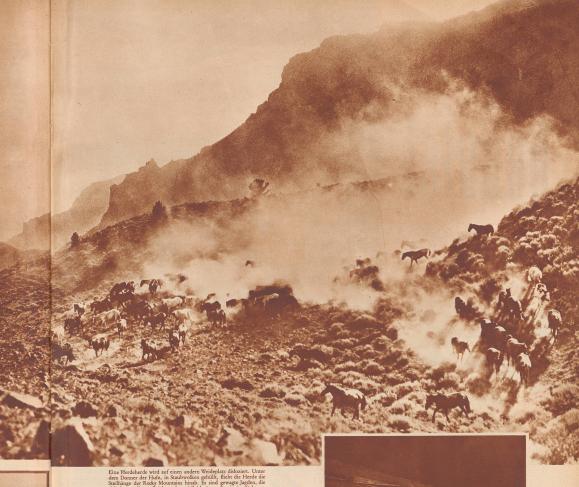
die weitab von den Strecken der gro-ßen Ueberlandbahnen liegen. Mit Sen Ueberlandbahnen liegen. Mit dem Rancher des Westens geht viel-leicht das farbigste Stück Pionier-Romantik Amerikas zugrunde. Sein Kampf und Untergang ist aber auch ein Stück Zeitgeschichte, die mit ih-ren wirtschaftlichen Entwicklungen das Herrentum des einzelnen durch das Herrentum der vielen ersetzt

Man muß tief in die Rocky Moun-Man muß tief in die Rocky Moun-tains im Staate Wyoming vordrin-gen und die umliegenden Hochstep-pen tagelang durchreiten, um den der Ueberlieferung noch treuen Ty-pus des Ranchers, des «cattle king» zu finden. Hier leben noch die letzten von ihnen in der weiten Ein-samkeit zwischen den Felsenbergen und der Oede der Steppe. Aber diese Einsamkeit hat den Westener geformt, ihn hart gemacht für den Kampf mit dem wasserarmen Land, dem überaus rauhen Klima. Dieser Einsamkeit ist auch seine Widersetzlassen, sein Dasein dem kargen Land abzuringen, hat er für den breiten



Vom Winter überrascht! Wie eine dunkle Schlange windet

Sein Zeitvertreib: die Guitarre. Vor dem Planwagen sitzt der alte Cowboy und spielt sein melancholisches Rancho-Lied.



eine Art Verachtung angenommen, in seiner völligen Abgeschiedenheit aber ist sein Haus stets gastlich offen für jeden Fremdling, der

an seine Türe klopft.

Nur die tiefen Radspuren der Planwagen
wandernder Schafthirten durchkreuzen den
sandigen Boden des öden Tafellandes. Der
silbriggraue, bittere «sage brush» überwuchert das bleiche, harte Steppengras, das einen zähen Daseinskampf mit den wu-chernden Kakteen führt. Wenn die ersten Herbststürme über die Hochsteppen fegen, reiten die Ranchers mit ihren Cowbovs zum round up» hinauf in die Berge. Wochen, oft Monate sind sie unterwegs, die zerstreuten, halbwilden Herden zusammenzutreiben und sie hinab in tiefere Lagen zur Winterweide zu geleiten. Von Kamp zu Kamp be-wegen sich die Herden langsam heimwärts. Beschwerlich sind diese Märsche, denn nicht selten erheben sich Sandstürme, verwirren,

in oft tagelangem Suchen wieder eingefan-gen werden müssen. Dadurch entstehen Zeitverluste, bisweilen so große, daß die Herden erst nach Einbruch des Winters in den Niederungen eintreffen, nachdem sie sich durch bitterkalte Nächte und eisige sich durch bitterkalte Nächte und eisige Blizzards durchgekämpft haben. Das sind dann die aufregendsten und strengsten Zeiten für den Cowboy. Wer die Wildwestomantik nur vom Hörensagen und vom Kino her kennt, hat bestimmt keine Ahnung von den Strapazen und dem mühsamen und beschwerlichen Dasein dieser Menschen der Präfte. Von der vielbesungenen Freiheit bleibt da sehr wenig übrig. Diese Cowbows kämfofen einen harten Le-Diese Cowboys kämpfen einen harten Le-benskampf wie viele andere Menschen auch, nur verrichten sie eine Arbeit, die dem Kultivierten niemals zusagen könnte.

